

Projekt Totentanz. Übergang... Gedächtnis...

Das Projekt „Totentanz. Übergang...Gedächtnis...“ spiegelt die Reflexion über den Übergang eines Menschen von einem Zustand in den anderen wider, über die Beziehung zwischen den Lebenden und den Toten im Mechanismus der Erinnerung. Es umfasst Arbeiten aus Stoff mit dreidimensionalen Applikationen aus verschiedenen Materialien sowie Fotografien und Objekten. Die Arbeiten überschneiden sich mit verschiedenen historischen und kulturellen Aspekten dieses Themas, mit Ereignissen des privaten und gemeinschaftlichen Lebens und damit auch der Erinnerung: Dazu gehört der „Totentanz“ („La Danse macabre“) - ein allegorisches Sujet von Kunst und Literatur des Mittelalters, eine Allusion des Zeitverlaufes - in der antiken Mythologie steht dafür ein Fluss - sowie biblische Motive, spirituelle Praktiken und Forschungsideen, schließlich das Konzept der Noosphäre. Die Fotografien erinnern uns an den Naturkreislauf, daran wie die Erde, die Luft und das Wasser die organische Materie „verdauen“ und dabei auswählen, was aufgelöst werden und was bleiben soll. Die Objekte umfassen dagegen Dinge, Objekte, Natursymbole, die uns von der Kindheit bis zum Moment des „Übergangs“ umgeben. Viele von ihnen dienen mehreren Generationen. Andere bleiben Symbole einer bestimmten Ära. Schließlich ist die Vergangenheit mit der Gegenwart und teilweise vielleicht auch mit der Zukunft verbunden.





Paneele vom Projekt Totentanz. Übergang... Gedächtnis..., 2017-2018, Installationsansicht
Räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, (12 Teile), 500 x 1200 cm



Flüsse in der Unterwelt des Hades: Styx, Leta, Acheron, Kozytus, Phlegeton und Charons Boot
Paneele vom Projekt Totentanz. Übergang... Gedächtnis..., 2018-2019, Installationsansicht
Räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, (6 Teile), 500 x 450 cm

Totentanz. Übergang... Gedächtnis...

Und es ist nun gar keine Empfindung, sondern wie ein Schlaf, in welchem der Schlafende auch nichteinmal einen Traum hat, so wäre der Tod einwunderbarer Gewinn... Ist aber der Tod wiederumwie eine Auswanderung von hinnen an einen andern Ort, und ist das wahr, was gesagt wird, dass dort alle Verstorbenen sind, - was für eingrößeres Gut könnte es wohl geben als dieses, ihr Richter?

Platon. Apologie Sokrates

Der Tod ist ein Standpunkt, von dem (aus) der Wert des Lebens zu bestimmen ist.

Joseph Beuys

Das Projekt versteht sich als eine Betrachtung zum Übergang des Menschen aus einem Zustand in einen anderen. Es veranschaulicht die Wechselbeziehung zwischen den Lebenden und den Toten in der Form des Gedächtnisses.

Einige Jahrhunderte spiegelte die Kunst dieses Thema im Motiv des „Totentanzes“.

Die Bezeichnung „Totentanz“ stammt aus dem Mittelalter. Es ist ein allegorisches Motiv der mittelalterlichen Kunst und Literatur und gehört zur Ikonographie der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins: Der personifizierte Tod reißt den Menschen aus dem lebendigen Tanz des Lebens in den tödlichen Tanz hinein. Der Mensch weiß, das er sterblich ist. Aber er weiß nicht, wann dieser Übergang geschehen wird.

Auf diese Verschlingungen des Lebens und des Todes möchte das Kunstprojekt erinnern:

- an das kollektive Gedächtnis und die Erinnerung,
- an die Vergänglichkeit alles Irdischen,
- an die Gleichheit und Verbundenheit aller Menschen im Angesicht des Todes,
- an die ständigen Gefährdungen unseres Lebens im Hintergrund der modernen bürgerlichen Gesellschaft.

Wie koexistieren die Toten mit den Lebenden? Haben wir, die Lebenden, das Recht, ohne Zustimmung Gesichter zu zeigen, ihre Briefe zu zitieren, kurzum: sie nach ihrem Tod sichtbar zu machen, ohne uns darum zu kümmern, ob sie das wollten oder nicht?

Die Toten waren und sind Menschen wie wir. Das bedeutet auch, dass sie Rechte haben, die man respektieren muss. Zu diesen Rechten gehört auch das Recht, vergessen zu werden und unsichtbar zu sein. (Maria Stepanov)

Aus diesem Grund sind die verwendeten Gegenstände entpersonalisiert, d. h. ein Bezug zum früheren Besitzer oder Nutzer ist unkenntlich gemacht. Ein Teil von ihnen ist zeitlos. Gleichzeitig können diese Gegenstände beim heutigen Betrachter positive Erinnerungen und Emotionen auslösen - Gefühle des Glücks, Erinnerungen an das Haus, die Familie, die Geliebten - und ebenso Empfindungen der Trauer, Erinnerungen an den oder die Verstorbenen... Auf diese Weise ist die Vergangenheit nicht nur mit der Gegenwart verbunden, sondern - im Prozess der Zeitentfaltung - auch schon mit der Zukunft...

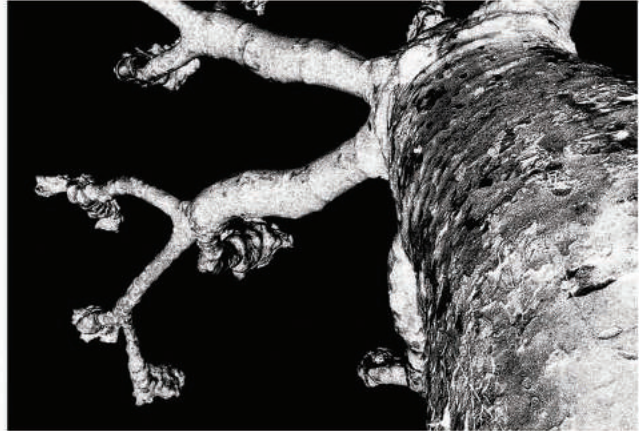
Waldemar Kern



Oben: Ausstellungsansicht

Rechts: Totentanz-1, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm

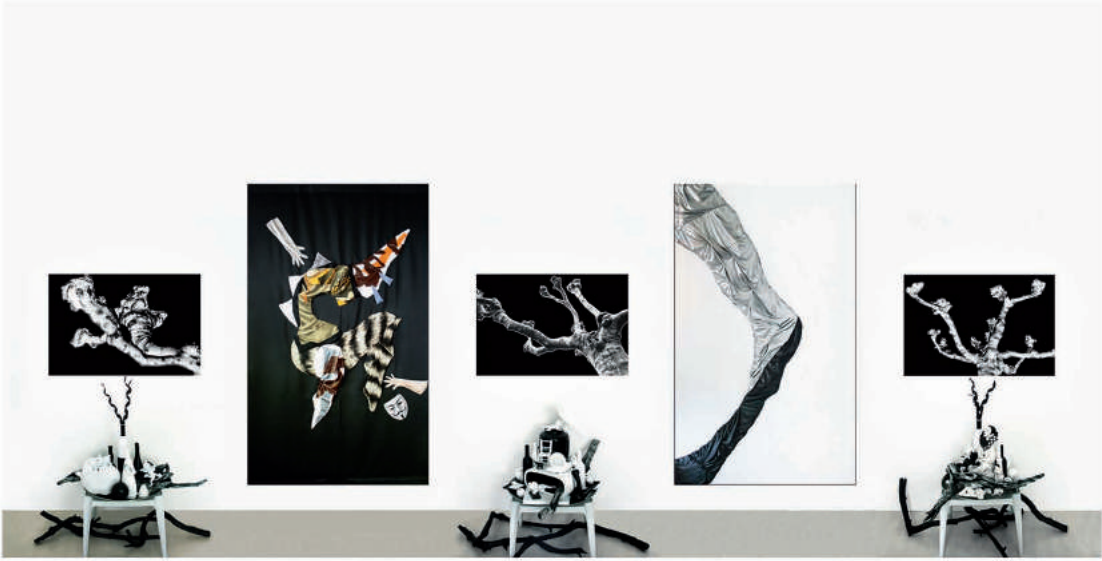




Installation, 2018, 133 x 156 x 90 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Installation, 2018, 156 x 164 x 92 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Oben: Ausstellungsansicht

Rechts: Totentanz-2, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm





Installation, 2018, 161 x 157 x 66 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Installation, 2018, 124 x 153 x 82 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Oben: Ausstellungsansicht

Rechts: Totentanz-11, Paneel, 2018, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm





Installation, 2018, 127 x 165 x 90 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Installation, 2018, 125 x 157 x 87 cm, Fotografie, 80 x 120 cm



Oben: Ausstellungsansicht

Rechts: Totentanz-12, Paneel, 2018, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm



Das Museum für Architektur und Design in Jekaterinburg ist in alten Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert untergebracht. Seit seiner Eröffnung im Jahr 1975 zeigt das Museum die Ausstellungen in seiner einzigartigen Architektur, einer ehemaligen „Mechanischen Fabrik“, die 1832 gegründet wurde. Die ungewöhnlichen Säle des Museums bieten einen idealen Ort für das Zusammenkommen und die Dialoge zwischen einem Künstler und seinem Publikum über die Grenzen der Zeit hinweg.



Rechts: Ausstellungsansicht, Museum für Architektur und Design, Jekaterinburg, 2019
Totentanz-3, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm

Der Tanz mit dem Tod

(...)

*Nun hebt sich der Schenkel, nun wackelt das Bein,
Gebärden da gibt es vertrackte;
Dann klippert's und klappert's mitunter hinein,
Als schlüg' man die Hölzlein zum Takte.
Das kommt nun dem Türmer so lächerlich vor;
Da raunt ihm der Schalk, der Versucher, ins Ohr:
Geh! hole dir einen der Laken.*

(...)

Johann Wolfgang von Goethe, Der Totentanz

Goethe erweckt die Toten. Da steigen die Gerippe aus ihren Gräbern und tanzen auf dem mitternächtlichen Friedhof - vielleicht die Ursprungsvorstellung der vielen Totentanzmotive, die die Friedhofs- und Kirchenwände, die Manuskripte und grafischen Blätter seit dem späteren Mittelalter bevölkern.

Der Tanzreigen wird zumeist mit Lebenden und Toten dargestellt. Allerdings ist es kein vergnügliches Tun, die Skelette oder verwesenden Leichen holen die Vertreter der verschiedenen Stände zu sich - in den Tod, keiner folgt ihnen freiwillig, wie man sich wohl denken mag. Der Tod ist ein Problem der Lebenden, Tote haben keine Probleme, brachte es der große Soziologe Norbert Elias auf den Punkt.

Der „Totentanz“ als ein allegorisches Motiv der mittelalterlichen Kunst und Literatur gehört in eine größere Bildtradition: zur Ikonographie der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins: der personifizierte Tod reißt den Menschen aus dem lebendigen Tanz des Lebens in den tödlichen Tanz hinein.

Dahinter steht ein memento mori, also die stete Erinnerung an die Sterblichkeit des Menschen und die Vergeblichkeit (vanitas) der irdischen Reichtümer.

Ein eindrucksvolles Beispiel zu diesem Thema ist der graphische Zyklus von Hans Holbein d. J. (1524). Da tritt schon ab der Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies der Tod als Gerippe auf die Bühne, begleitet es auf die Erde, um gleich danach den Vertretern des Klerus im Nacken zu sitzen: Papst, Kardinäle und Bischöfe müssen ebenso daran glauben wie der Kaiser, Könige und Herzöge. Natürlich macht er auch vor den bürgerlichen Ständen nicht halt, holt die Armen und Reichen. Unabhängig vom Alter und der sozialen Stellung kann der Tod ganz unerwartet ein Leben in Sorge oder in Genuss beenden.

In früheren Zeiten waren Kriege, Epidemien und Naturkatastrophen die Ursache für massenhaftes Sterben. Das Fehlen medizinischer Behandlungsmöglichkeiten rückte die Menschen zudem näher an die Schwelle des Todes als in der vom wissenschaftlichen Fortschritt geprägten Moderne.

Heute ist der Tod aus der alltäglichen Wahrnehmung verschwunden. Die kapitalistische Leistungsgesellschaft verdrängt den Tod aus ihrer Effizienzmaschinerie. Werbemedien predigen ein zeitloses Konsumglück, das von Endlichkeit gar nichts wissen darf. Und die Wirtschaft strebt sowieso nur nach vorne, in immer weiteren Zyklen sich überbietend. Übertroffen wird das nur von einer galoppierenden Technologieentwicklung, die wiederum in unsterblichen Algorithmen unsere Zukunft gestalten soll.

Doch es gibt wie immer die Kehrseite der Medaille. Angesichts des gegenwärtigen Terrorismus als einer

neuen Form der anonymen Menschenvernichtung erscheint der Tod auf einmal wieder als ein gegenwärtiges und schicksalhaft blindes Ereignis, das die Menschen unerwartet und wehrlos trifft. Der Tod rückt näher und war in Wahrheit nie weit entfernt. Fast meint man in der heutigen Zombiemanie eine sehr offenkundige Sehnsucht nach dem Untergang zu verspüren. Kannibalische Untote bevölkern Horrorfilme, und ihre Verhaltensmuster werden auch in der realen Gesellschaft lokalisiert. Todestrieb nannte das einst Sigmund Freud einen im Unterbewusstsein verankerten menschlichen Grundtrieb, der Libido entgegengesetzt: kristalline Erstarrung und Drang nach Auflösung.

Und der Tod stellt Fragen: Wie ist die unausweichliche Endlichkeit der menschlichen Existenz zu bewältigen? Welche Spuren will oder kann man hinterlassen? Wie soll gestorben werden? Wie wird der Toten erinnert?

Die Kunst kann uns hier weiterhelfen. Sie ist immer in Kontakt mit den Grundbedingungen und Verfasstheiten des Menschen mit Leben und Tod. Sie antwortet: ich halte die Zeit an, in meiner Betrachtung erfährst du einen mentalen Zustand völliger Vertiefung, ein Aufgehen in der Sache, ein glückliches Bei-dir-sein, ich schenke dir Unsterblichkeit!

In ihrem Machen und ihrer Betrachtung sollen wir also erfahren, was neudeutsch als „Flow“ bezeichnet wird, und noch viel mehr darüber hinaus: Die Kunst schafft säkularisierte Gegenwartigkeit, man spürt ein Aufgehen in einer größeren Ordnung, was immer diese auch sein mag. Dabei ist sie aber nicht diktatorisch, man kann sie loslassen, mitspielen, bewundern und selbst machen jedes Mal werden auch ihre Regeln neu bestimmt.

Das Motiv des Totentanzes bringt die Gegensätze zusammen. Der Tanz ist eine der Starre des Todes diametral entgegengesetzte Sache. Der Mensch gestaltet im Tanz sein Lebens- und Selbstverhältnis.

So begleitet der Tanz auch die Anfänge der Kultur, ist eine Kommunikationsform mit der göttlichen Sphäre. Er stiftet Identität und ist mit seiner Körperlichkeit und dem Bezug zu Rhythmus und Musik ekstatisch, also nahe am Rauschhaften, Entrückten kein Wunder, das sich die Christen bald schwer taten mit ihm.

In die Sphäre der bildenden Kunst übertragen bietet sich dieser die Chance, an solch kinästhetischen Momenten zu partizipieren. Waldemar Kerns Projekt ist eine Arbeit an Übergängen. Harlekinische Bewegungsmotive scheinen auf, Menschen, Masken, Stoffe, tänzerisch drapiert. Kombiniert sind sie mit Objekten aus dem täglichen Leben der Menschen. Auch diese Dinge haben ihre Geschichten, tragen ihre Erinnerungsspuren, übergreifen Generationen, werden zu allgemeinen Symbolen. Die figürlichen Installationen werden eingebettet in Bilder der Natur, Schwarzweißaufnahmen von Bäumen vor schwarzem Himmel, eine universelle Folie des menschlichen Schauspiels.

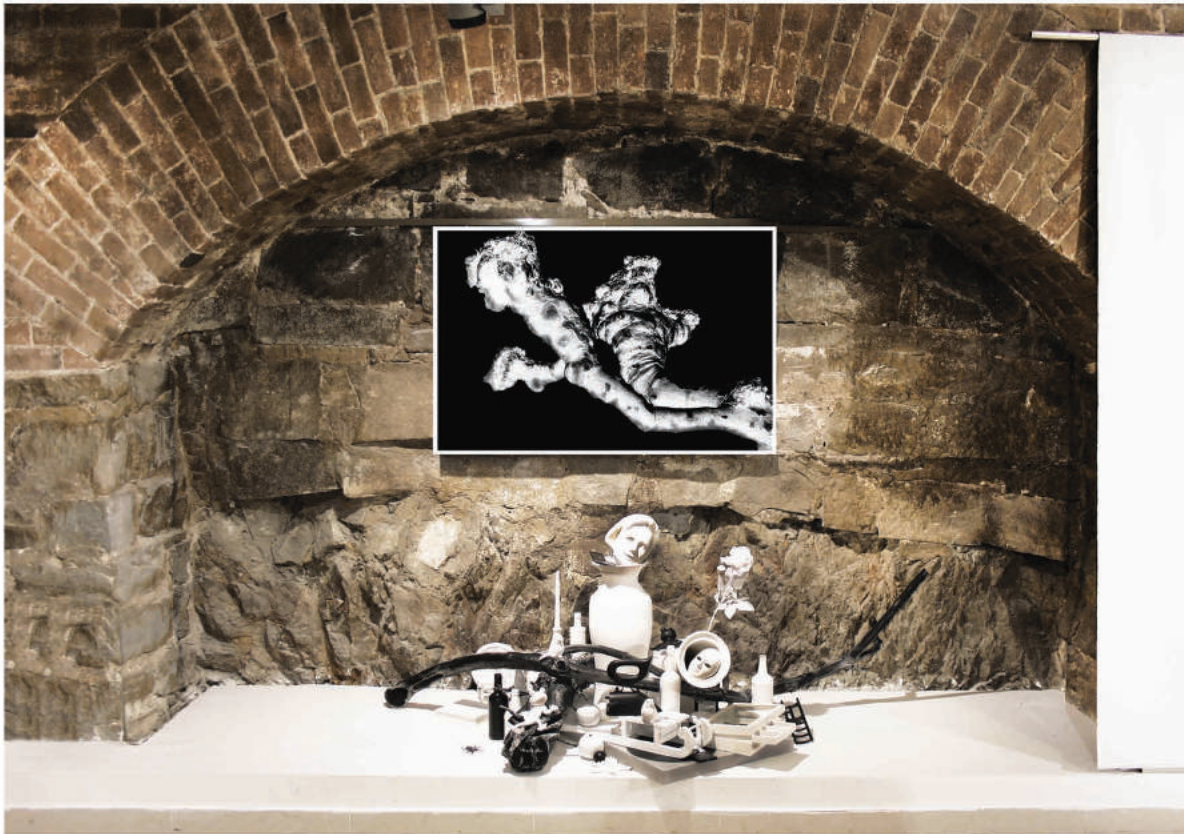
Der Künstler stellt sich und uns die Frage, wie die Lebenden mit den Toten Umgang pflegen: Was wird aus ihrem materiellen und vor allem geistigen Besitz? Was haben sie uns zu sagen?

Dr. Robert Trautwein



Oben: Ausstellungsansicht, Museum für Architektur und Design, Jekaterinburg, 2019
Rechts: Totentanz-4, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material
auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm





Ausstellungsansicht. Installation, 2019, Fotografie, 85 x 125 cm, Objekt, 104 x 203 x 121 cm



Gedächtnis-1, Installation, 2019, Fragment



Ausstellungsansicht
Fluss-2, Paneel, 2018, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material
auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm



Gedächtnis-3, Installation, 2019, 122 x 150 x 108 cm, Fragmen



Oben: Ausstellungsansicht, Fluss-1, Paneel, 2018

Rechts: Totentanz-5, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm





Oben: Ausstellungsansicht, Museum für Architektur und Design, Jekaterinburg, 2019
Rechts: Gedächtnis-4, Installation, 2019, 191 x 146 x 129 cm





Ausstellungsansicht
Fluss-3, Paneel, 2018, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material
auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm



Gedächtnis-5, Installation, 2019, 122 x 150 x 108 cm, Fragment



Oben: Ausstellungsansicht, Fluss-4, Paneel, 2018

Rechts: Totentanz-6, Paneel, 2017, räumliche Applikationen aus unterschiedlichem Material auf der Stofffläche, 250 x 150 x 5 cm





Oben: Gedächtnis-2, Installation, 2019, 106 x 209 x 105 cm, Fragment
Rechts: Gedächtnis-7, Installation, 2019, 189 x 149 x 130 cm





Oben: Installation, 2019, Fotografie, 85 x 125 cm, Objekt, 105 x 207 x 122 cm



Gedächtnis-8, Installation, 2019, Fragment